

DIE KARTOTHEK

von

TADEUSZ ROZEWICZ

Aus dem Polnischen von Ilka Boll

Als unverkäufliches Manuskript vervielfältigt. Dieses Buch darf weder verkauft noch verliehen noch sonst irgendwie weitergegeben werden. Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung, Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, der mechanischen Vervielfältigung, insbesondere auch der Vertonung und der Veroperung vorbehalten. Dieses Buch darf zu Bühnenzwecken, Vorlesungen und Vereinsaufführungen nur benutzt werden, wenn vorher das Aufführungsrecht einschließlich des Materials rechtmäßig von uns erworben ist. Das Ausschreiben der Rollen ist nicht gestattet. Übertretung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrechtsgesetz.

Wird das Stück nicht zur Aufführung angenommen, so ist das Buch umgehend zurückzusenden an

Gustav Kiepenheuer Bühnenvertriebs-GmbH

Schweinfurthstraße 60 · D-14195 Berlin (Dahlem)

Telefon (030) 89 71 84-0 · Telefax (030) 823 39 11

info@kiepenheuer-medien.de · www.kiepenheuer-medien.de

Ein Personenverzeichnis erübrigt sich. Der Held des Stückes ist ein Mann unbestimmten Alters ohne besondere Eigenschaften. Zuweilen wird der Held unserer Geschichte von anderen Leuten vertreten, die ebenfalls "Helden" sind. Die meisten Mitwirkenden spielen keine großen Rollen. Diejenigen, die eine Hauptrolle spielen könnten, kommen meistens nicht zu Wort oder haben wenig zu sagen. Alles spielt sich an einem einzigen Ort ab. Die Dekoration bleibt die gleiche. Es genügt, während der Dauer der Handlung einen Stuhl umzustellen. Die Zeit? Das Stück ist realistisch und spielt in der Gegenwart. Der Stuhl ist wirklich. Alle Gegenstände sind wirklich. Nur ihre Maße sind etwas größer als die normalen. Ein einfaches Zimmer. Ein Tisch. Ein Bücherbord. Zwei Stühle. Ein Waschbecken usw., ein Bett auf hohen Beinen. Das Zimmer hat keine Fenster. An beiden Seitenwänden zwei gegenüberliegende, weitgeöffnete Türen. Das Bett steht an der Wand. Das Licht bleibt die ganze Zeit über unverändert. Ein alltägliches, neutrales Tageslicht. Es verlischt nie, auch dann nicht, wenn das Spiel einmal zu Ende sein wird. Der Vorhang fällt nicht. Mag sein, daß das Spiel nur unterbrochen wird... für eine Stunde, ein Jahr. -

Noch eine Anweisung: Die Personen treten in ihrer alltäglichen Kleidung auf. Ja keine wirkungsvollen Kostüme oder Farbakzente! Ein effektvoller Rahmen ist hier nicht am Platz. Je weniger Farben, je weniger Bühneneffekte, um so besser. Wenn der eine oder andere Darsteller in zwei oder drei Rollen auftritt, soll

er sich mit Hilfe eines Bartes, einer Brille oder einer Perücke "verwandeln". Die Kleidung soll die gleiche bleiben, und auch die Stimme soll in diesem Falle nicht verändert werden. Eilig oder langsam, je nachdem, treten die verschiedenen Personen durch die offenen Türen ein. Hin und wieder hört man Worte, abgerissene Sätze, Brocken von Gesprächen. Hin und wieder bleiben Leute stehen und vertiefen sich in eine Zeitung. Man hat den Eindruck, als führe eine Straße durch das Zimmer unseres Helden. Manche Leute hören für eine Weile zu, was in dem Zimmer gesprochen wird. Hier und da werfen sie einige Worte ein und gehen weiter. Das Stück soll ohne Pausenunterbrechung gespielt werden.

(Der Held liegt da, die Hände unter dem Kopf verschränkt. Er zieht eine Hand hervor und hält sie sich vor Augen.)

Held: Das ist meine Hand. (Bewegt die Finger.) Meine Finger. Meine Hand ist lebendig und gehorcht mir. Sie tut, was ich denke. (Er dreht sich zur Wand. Vielleicht schläft er ein.)

(Die Eltern des Helden treten mit bekümmelter Miene ein. Der Vater schaut auf die Uhr.)

Mutter: Du sollst die Hand nicht unter die Decke stecken. Das ist häßlich und ungesund.

Vater: Was soll bloß aus ihm werden? Steh auf, Junge!

Mutter: Er ist schon vierzig Jahre und erst Verwaltungsdirektor bei der Operette.

Vater: Ich sage dir, es ist nicht recht, was der Junge da unter der Decke treibt.

Mutter: Unsinn. Da liegt doch noch jemand darunter. Wahrscheinlich eine Frau.

Vater: Bist du verrückt geworden? Ein siebzehnjähriger Bursche... Gestern hat er mir einen Zloty stibitzt... Ich werde ihm das Fell verschlen. Außerdem hat er wieder die Zuckerdose leergegessen.

Mutter: Aber er muß ins Kolleg. Ein Referat hat er und ein

Korreferat!

Vater: Mir einen Zloty zu stehlen! Wenn er gesagt hätte: Papa, bitte gib mir einen Zloty, ich möchte mir etwas kaufen - er hätte ihn bekommen... Das muß bestraft werden.

Mutter: Sei ruhig. Er schläft.

Vater: Von wem kann er das haben?

(Der Chor der Greise kommt herein. Es sind ihrer drei. Sie tragen zerknitterte, abgetragene Anzüge. Einer von ihnen hat einen Hut auf. Sie setzen sich auf von ihnen mitgebrachte Stühlchen, die sie an die Wand stellten. Ihre Bewegungen sind schwerfällig. Den Text dagegen rezitieren sie sehr klar, klangvoll, mit jugendlichen Stimmen. Sie sprechen den Text ohne überflüssige Mimik. Der Chor der Greise macht sich die Handlungspause zunutze, um Lehren und Ermahnungen zu erteilen, Mut zu machen.)

Chor der Greise:

Wer in der Wiege
die Hydra enthauptet
Zentauren wird er zerschmettern
der Hölle entreißt er die Siege
und fordert den Lorbeer der Götter.

Vater: (beugt sich über das Bett. Packt mit zwei Fingern das Ohr des Helden und zieht daran) Tu nicht, als ob du schläfst.

Steh auf, wenn dein Vater mit dir spricht.

Held: Halt! Wer da? Stehen bleiben oder ich schieße. Stoj!

Mutter: Er spricht im Traum. Dieser furchtbare Krieg!

Vater: Ich habe mit dir zu reden, Bürschchen.

Held: (setzt sich im Bett auf) Ich höre.

Vater: Warum hast du den ganzen Zucker aufgeessen?

Held: Das war der Wladek.

Vater: Lüge nicht. Ich will wissen, wie das war.

Held: Jemand hat mich verleitet. Irgendein Teufel, Papa.

Vater: Wenn du mir gesagt hättest: Papa, schenk mir den Zucker...

Held: Und der Papa hat in der Nase gebohrt, und ich hatte ihn im Verdacht...

Vater: Du Ungeheuer! Was ist aus dir geworden? Gott im Himmel...

Mutter: Wie benimmst du dich gegenüber deinem Vater... ich erkenne dich nicht wieder, mein Kind.

Eine Frauenstimme unter der Bettdecke: Herr Direktor, Herr Direktor, es ist Zeit für die Sitzung!

Held: Als ich nach dreißig Jahren die Größe seiner Schuld erkannte, wurde mir meine eigene Schuld bewußt. Papa, Mama!

Ja, ich bekenne es, ich war es, der damals die Wurst stibitzte, am Karfreitag war's, am 15. April 1926. Ich schäme mich. Lange vorher hatte ich's ausgeheckt, zusammen mit dem Kaschek und dem Jan. Es gibt keine Entschuldigung dafür, Papa, denn es war reine Habgier. Aus reiner Lust habe ich die Wurst gegessen. Es war kein Hunger, der mich dazu trieb. Dank deiner Fürsorge, Papa, wurde ich als Kind immer satt. Wie oft bekam ich außerdem noch ein paar Groschen für Bonbons! Trotzdem habe ich gestohlen.

Mutter: Kind, der Vater fragt nach dem Zucker, nicht nach der Wurst.

Held: Mamachen! Du brauchst mich nicht zu beschützen. Vergiß, daß du einen Sohn hast. Denn ich sage euch: Ich habe sowohl den Zucker als auch die Wurst genommen. Ich weiß es genau. Es war fünf nach eins, als wir über die Wurst herfielen. Ich nahm mir das größte Stück. Später wurde die Großmama das Opfer meiner Bosheit...

Mutter: Die Großmama ist aber doch eines natürlichen Todes...

Held: Ihr armen Eltern! Ihr ahnt nicht, daß ihr ein Scheusal in die Welt gesetzt habt. Zehn Jahre lang streute ich ihr Strychnin auf die Biskuits. Ebenso abscheulich war mein Plan mit den Streichhölzern. Übrigens erinnere ich mich,

lieber Papa, daß ich auch dich einmal umbringen wollte.

Vater: Das sind ja schöne Geschichten!

Frauenstimme unter der Decke: (ungeduldig) Herr Direktor! Es ist Zeit für die Sitzung!

Held: Alle diese Pläne reiften in meinem Kopf, als ich das fünfte Lebensjahr erreicht hatte. Ich erinnere mich, daß rund um die Torte fünf Kerzen brannten.

Frauenstimme unter der Decke: Herr Direktor! Es ist Zeit!

Held: Und auch das muß ich noch gestehen...

Frauenstimme unter der Decke: Höchste Zeit!

Held: Meine Lieben, ihr hört, ich muß zu einer Konferenz.

(Der Vater blickt auf die Uhr, die Eltern gehen ab.)

Frauenstimme unter der Decke: Die Konferenz ist erst in zwei Stunden, aber man muß sich sammeln. Ich werde sofort alles vorbereiten.

Chor der Greise:

Hoppe, hoppe Reiter
wenn er fällt, dann schreit er,
fällt er in den Graben,
fressen ihn die Raben.

(Der Held schläft ein. Eine Detonation weckt ihn. Sie muß